



Lager der Unruhen

Schneckenrades. Das entspricht  $\frac{1}{12} \cdot \frac{48}{8}$ , also einer halben Umdrehung des Steigrades, weitergerechnet 21 halbe Unruh-schwingungen. Die sonst übliche Schloßscheibe ist dadurch ersetzt, daß in die Seitenfläche des Schneckenrades zwölf Löcher eingbohrt sind, deren Entfernungen untereinander verschieden und durch die Anzahl der jeweiligen Stundenschläge gegeben sind; demzufolge  $\frac{1}{78}$  bis  $\frac{12}{78}$  Umdrehungsabstand für 1—12 Glockenschläge. In diese Lochbohrungen greift ein Auslösehebel ein und ein weiterer Hebel, die Falle, für den Ablauf und die Bremsung des Schlagwerks. Der schon erwähnte fünfstündige Umlauf des Gehwerkschneckenrades wird zur Auslösung des Schlagwerkes benutzt. In das Gehwerkschneckenrad sind fünf Lösungsstifte eingesetzt, die stündlich abwechselnd die Hebung des Auslösehebels am Schlagwerk vermitteln. Mit dieser Einrichtung war es leicht, die Glocke von Hand aus nachschlagen zu lassen.

Die Schnecken der Uhr sind gegossen, die Uhrwerksräder von Messing auf Stahlwellen aufgezogen, die bis auf eine runde, später sicher reparierte, wie auch die Achsen der Triebe, kantig gehalten sind. Ein Steigrad trägt an seinem Radumfang vier erst von Ernst von Bassermann-Jordan in München entdeckte eingeschlagene gotische Buchstaben: JJVY. Ihre Deutung ist noch nicht gewiß. Chiffren und griechische Lettern, besonders das Ypsilon, wurden zur Zeit der Uhr gern als dekorative Elemente benutzt. Cartellieri führt in seinem jüngsten Werke<sup>1)</sup> an, daß bei einem Turnier auf dem Rande einer blauen Samtdecke das ganze Alphabet in Goldstickerei prangte.

Diese kantigen Wellen oder Achsen mit ihren ebenso kantig gehaltenen Radansätzen und insbesondere die Steigräder lassen kaum einen Zweifel an ihrer Ursprünglichkeit zu. Ob das oder jene der übrigen Räder eine spätere Nacharbeitung erhielt oder ersetzt wurde, dürfte sich schwerlich mit voller Bestimmtheit feststellen lassen. Mir begegnete oft unter Sammlern und Händlern der Glaubenssatz, daß Uhren mit Messingrädern nicht vor der Mitte des 16. Jahrhunderts vorkommen. Dem widerspricht diese Uhr vollkommen. Der französische Historiker de Labord<sup>2)</sup> berichtet

1) Otto Cartellieri: Am Hofe der Herzöge von Burgund, Basel 1926, S. 138.

2) De Labord: Notice des Emaux du Louvre. Die Stelle lautet: „1380 Un reloge d'argent tout entièrement, sans fer, qui fut du roy Philippe le Bel, avec deux contre-poids d'argent emplis de plon.“ Wiedergegeben von P. Dubois in Collection Archéologique du Prince Soltykoff, Paris 1858, S. 22.

schon aus dem Jahre 1380 von einer silbernen Uhr, ohne Eisen, mit silbernen Gewichten, in die das Blei eingegossen war.

Das Uhrwerk muß auch figürliche Automaten besitzen haben, deren Einrichtung und Spiel heute nicht mehr mit Sicherheit festzustellen ist. Die Figuren und Teile der Werkverbindungen fehlen. Jedenfalls war ein Automat auf der Plattform des sechseckigen Türmchens angebracht, das sich zwischen und oberhalb der beiden Schneckenhäuser einlagert und in der Ansicht des Werkes sichtbar ist. Ein anderer Automat befand sich in der Laube zwischen den Basen der Türme. Die Bohrung für die Verbindung zu diesem Automat ist deutlich auf der Abbildung der Unruhen in der Mitte zu sehen. Dijon besaß bereits weit vor dieser Uhr, gegen 1380, seinen Schlagautomat „Jaquemart“, der wiederum ein Beutestück aus Kortrijk (Courtrai) und somit wahrscheinlich flandrische Arbeit war. Unter Philipp dem Guten, dem „großen Herzog des Abendlandes“, waren Automatenwerke als Tafel- und Kredenzaufsätze sehr beliebt<sup>1)</sup>.

Gehäuse und Uhrwerk bedingen sich gegenseitig. Das eine ablehnen hieße auch das andere verneinen. Der völlig alte und ganz im gleichen Arbeitsstil des Gehäuses gehaltene Sockelboden verneint auch die Möglichkeit, daß das jetzige Werk einen Gewichtszugvorgänger besessen haben könnte. Dieser Sockel zeigt nicht die mindeste Spur von zugesetzten Löchern, die beim Gewichtszug Bedingung gewesen wären. Kleine, sofort sichtbare spätere Ergänzungen oder Eingriffe, wie die ersetzte V und wenigstens reparierte I am Zifferblatt, können nicht gegen das Ganze zeugen. (Fortsetzung folgt.)

1) Cartellieri, a. a. O., S. 146 u. 152.



BRIEF-ADR C.FILIUS-BERLINCIO \* TELEGRAMM-ADR UHRENLAGER-BERLIN

Ob Taschenuhr .:. Ob Armbanduhr .:. Von Filius nur!

Nr. 48



es Bodens war

Zähnen und  
ählig. Die  
5 Stunden.  
berechnet  
rehung des  
und Kron-  
rehung des

Räder: Das  
mit 48 Zähnen

r. Während  
Schnecken-  
2 Umgänge.  
des Glocken-  
schwungenen  
beiden Feder-  
tag erfordert  
a = 1/78 des

rhäuser mit der  
ocke im Sockel

